

Netztipp

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **68 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

könnten: die Sprachkritiker natürlich, dass sie auf wissenschaftlichem Boden argumentieren sollten, und die Linguisten, dass sie «Anliegen der Sprachpflege ernst nehmen». Denn auf Gebieten wie dem Umgang mit Fremdwörtern oder der Verwendung weiblicher Formen gebe es für sie viel zu tun. Die sprachliche Geschlechterfrage spornt Rinas zu ironischen Spitzen wie «BrüderInnen im Geiste» an, wobei er auch gleich noch sachfremde Polemik gegen gesellschaftliche Anliegen von Homosexuellen unterbringt.

Insgesamt aber ist das kenntnisreich und gut lesbar geschriebene Buch ein verdienstvoller Beitrag dazu, die Linguistik aus dem Elfenbeinturm

auf den steinigen Boden der Sprachpflege zu locken. Als geschichtsbewusster Vertreter seines Fachs verschweigt Rinas auch nicht, dass es immer wieder Sprachwissenschaftler gegeben hat, die sich für fundierte Handreichungen an Laien nicht zu schade waren. Besonderes Lob spendet er in dieser Hinsicht der Dudenredaktion und dem einst an der Universität Bern tätigen Willy Sanders («Sprachkritikastereien» und Bücher zur Stillehre). Umgekehrt würdigt er auch etwa den «Zeit»-Journalisten Dieter Zimmer oder den Schweizer Pädagogen Arthur Brühlmeier (Aufsatz «Sprachfeminismus in der Sackgasse») für Sprachpflege auf wissenschaftlichem Niveau.

Daniel Goldstein

Netztipp

Digitales Wörterbuch (www.dwds.de)
In der virtuellen Landschaft deutscher Wörterbücher heisst das Schlaffenland DWDS. Das Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache bietet nicht nur 90'000 Worteinträge (mit Wortart, ggf. Flexion, Aussprache, Bedeutung und Beispielen). Dazu gibt es eine Fülle von Zusatzinformationen. Einige werden auf Anhieb geliefert, voran die Fundstellen

des Worts im DWDS-Kernkorpus. Dieses besteht aus Texten des 20. Jahrhunderts; sie stammen zu rund drei Vierteln aus Büchern («Wissenschaft, Belletristik, Gebrauchsliteratur»), zum Rest aus Zeitungen; der Gesamtumfang beträgt derzeit rund 100 Millionen Wörter – der Kern eines Gesamtbestands von über zwei Milliarden. Von den Fundstellen mit dem gesuchten Wort wird zunächst

je eine Zeile angezeigt; nach dem Anklicken öffnet sich ein Fenster mit einigen weiteren Zeilen. Selten erscheint eine Anzeige wie «0 von 1 Treffern anzeigbar» (so bei der Suche nach «glustig») – ein Fensterchen informiert, das sei «aufgrund rechtlicher Nutzungsvereinbarungen» so. Je nach Geläufigkeit des gesuchten Worts bleiben weitere Felder ebenfalls gelegentlich leer.

Zur Standardanzeige gehören auch ein etymologisches Wörterbuch (nach Pfeifer), Fundstellen aus der «Zeit», Synonyme aus dem Open Thesaurus (zu dem jedermann beitragen kann) und ein Wortprofil, das anzeigt, mit welchen andern Wörtern zusammen das gesuchte häufig auftritt, und in welcher syntaktischen Beziehung. Damit nicht genug, sind weitere Wörterbücher, Textkorpora und Statistiken aufrufbar. Man kann die jeweiligen Anzeigefelder («Panels» genannt) zur Standardansicht hinzufügen oder selber neue «Sichten» generieren und für sich speichern. Wie das geht, erklärt die eingebaute Hilfe; es ist aber auch reizvoll, mit neugierigem Klicken immer weiter zu gelangen.

So stehen neben jenem der «Zeit» auch Archive dreier Berliner Blätter zur Verfügung (immer nur für die Textstellensuche; ganze Artikel gibts nicht). Insgesamt sind ein Dutzend Korpora greifbar, darunter je eines

mit DDR-Texten und mit jüdischen Periodika sowie zwei mit mündlicher Sprache. Aus Schweizer Sicht besonders interessant ist das C4-Korpus: Es enthält neben einer DWDS-Auswahl von Texten auch solche aus Österreich, Südtirol und der Schweiz. Da wird man auch bei «glustig» fündig. Das Schweizer Korpus (derzeit im Umfang von 20 Millionen Wörtern) und das integrierte «C4» sind ausserdem direkt konsultierbar unter www.dwds.ch – dort gibts auch weitere Informationen zu diesem an der Universität Basel angesiedelten Projekt.

Das DWDS wird von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften betreut und geht auf das (DDR-)Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache zurück, das nun «entideologisiert» wurde. Die Originalversion ist ebenfalls konsultierbar. Bei den Statistiken kann die Anzahl Fundstellen des gesuchten Worts je Korpus abgerufen werden, ebenso die Häufigkeit seines Auftretens in den vier inkorporierten Kategorien (Zeitungen und dreierlei Bücher) in jedem Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Auch das 21. Jahrhundert wird bereits digital eingefangen: in einem eigenen Textkorpus.

dg.